

stört diesen Anschein. Der Vater erschließt dem Kind den Zugang zur Sach-, Wert- und religiösen Welt. Der Psychologie des Glaubens ist ein besonders breiter Raum gewidmet. An den Beispielen Sören Kierkegaard, Franz Kafka und Therese von Lisieux wird exemplifiziert; wie der entstellte, der verfehlte und der erfüllte Dialog zwischen Vater und Kind das Gottesbild des Kindes entscheidend prägen.

Methodisch gesehen wäre es gut gewesen, noch klarer herauszustellen, daß die anthropologische Sicht letztlich eine echt philosophische ist. Denn Biologie, Psychologie und Soziologie liefern in diesem Buch das empirische Material für eine Besinnung in Richtung einer dialogisch-personalen Anthropologie. Ferner hätte an manchen Stellen eine gewisse Straffung der Gedanken die zweifellos gute Lesbarkeit des Buches noch erhöht. Endlich wäre unseres Erachtens eine Kapiteileinteilung für den Leser günstiger gewesen, obwohl das vom Autor benützte Schema eine klare systematische Anlage des Gedankenganges ermöglicht. Das Buch ist für den Vater geschrieben, wendet sich aber doch wohl in erster Linie an den Fachmann: an den Psychologen, Pädagogen, Soziologen, Theologen und Erwachsenenbildner. Juritsch will die Diskussion um das väterliche Dasein in der Fachwelt in Gang bringen. Dieses Vorhaben ist ihm sicherlich geglückt. Aber noch mehr: Es ist ihm mit diesem respektablen Werk auch der Sprung in die eigentliche Fachwelt der pädagogischen und psychologischen Menschenkunde gelungen.

Linz/Donau

Georg Wildmann

ROHRER WOLF, *Ist der Mensch konstruierbar?* (Reihe „leben und glauben“.) (96.) Verlag Ars Sacra, München 1966. Balacuir DM 12.80.

Ladislav Boros versucht in seiner Einleitung zu diesem dem Umfang nach kleinen Büchlein eine Einordnung des Phänomens: Kybernetik in die Schau Teilhards de Chardin über die Entwicklung der Welt: Neues ereignet sich und erscheint in Durchbrüchen, Bewußtsein entsteht, schließlich der Mensch, dem es aufgetragen ist, sich selbst als Vollperson zu schaffen; Kulturen bilden sich, der endgültige Durchbruch geschieht in Jesus v. Nazareth. Gott mußte kommen, weil er die Welt „auf sich selbst hin“ (vgl. Kol 1,14) entworfen hat, Endpunkt ist schließlich der universale Christus.

In der Kybernetik (das Wort kommt vom griechischen „kybernetes“, der Lotse; nach Norbert Wiener ist Kybernetik: „Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine“) vollzieht sich heute nun ein wichtiger Durchbruch. Wir haben zur Kenntnis zu nehmen, „daß jede logisch präzisierbare Aufgabe, die ein Mensch lösen kann, auch ein Automat lösen“ kann (29). So stellt sich als Konsequenz das Problem:

„Alles, was sich analysieren läßt und soweit es sich analysieren läßt, (ist) grundsätzlich auch konstruierbar“ (40). Also auch geistige Vorgänge, soweit sie als exakt beschreibbare Vorgänge objektivierbar sind. Damit ist die Frage nach dem Menschen gestellt, seiner Freiheit, seinem Geist. Denn, wenn alle geistigen Tätigkeiten analysiert und auf technisch modellierbare Vorgänge restlos reduziert werden können, so wäre das der „alte Materialismus in neuer, raffinierter Form“ (40). Der Denkfehler, dem nicht wenige Kybernetiker unterliegen, liegt darin, daß biologische, psychische, auch geistige Prozesse nicht nur komplexe Regelvorgänge sind (52). Der Mensch ist einer vollständigen Analyse unzugänglich, weil er nichtobjektivierbare Vorgegebenheiten historischer und metaphysischer Art und weil er subjektive Erlebnisse hat, deren Funktion, aber nicht deren Wesen erklärbar sind. Der Mensch ist daher nicht konstruierbar, er bleibt wesentlich Geheimnis (gerade für den Naturwissenschaftler). Die Maschine ist konstruierbar, weil sie Nicht-Geheimnis ist, ergründbar, voll analysierbar. Sie simuliert nur „Menschlichkeit“. Die Kybernetiker nennen mit Recht diese Maschinen auch „Simulatoren“.

Kybernetik ist daher keine Gefahr für den Menschen, mag auch die „mechanische Erklärung menschlicher Funktionen, die synthetische Annäherung an den Menschen, beliebig weit vorangetrieben werden“ (62). Es scheint, daß gerade in dieser Zeit, in der viele Menschen vor einer mit Apparaten und Elektronengehirnen erfüllten Zukunft erschauern, die grundsätzlichen Thesen dieses teilweise schwer lesbaren Buches eine große Klarheit schaffen.

KATHOLISCHE SOZIALAKADEMIE

ÖSTERREICHS (Hg.), *Vergesellschaftung und Freiheit*. (Fragen des sozialen Lebens, 2) Bericht über das Symposium „Die gesellschaftliche Verflechtung“, 1.—3. Oktober 1965. (110.) OÖ. Landesverlag, Wels 1966. Kart.

Auf die Tatsache der Vergesellschaftung, die Dr. A. Beckel, Münster, gegeben sieht „in der Vermehrung, der Verdichtung und der Verrechtlichung der sozialen Beziehungen, der Institutionen und der Organisationen“ (14), weisen persönliche Erfahrungen sowie empirische Forschungen hin, aber auch die Feststellungen und Anregungen, die Johannes XXIII. in Mater et Magistra vorgelegt hat (54—67), wenn er dort den Ursprung und Umfang dieses „täglich dichter werdenden Netzes sozialer Beziehungen zwischen den Menschen“ schildert und wertet.

Die Katholische Sozialakademie Österreichs wollte mit ihrem Symposium, auf dem bekannte Referenten (die Universitätsprofessoren H. Maier, München, Th. Mayer-Maly, Köln, A. Nußbaumer, Graz, J. Schasching, Innsbruck; Dr. A. Beckel, Münster, und Dok-